

Ausgrabungen unterhalb der römischen Gutsanlage von Hechingen-Stein

Im sonst bewaldeten und unwegsamen, von Einschnitten zerfurchten Gelände am Südrand des Rammert senkt sich südwestlich unterhalb der römischen Gutsanlage von Hechingen-Stein eine Wiesenfläche dem Tal der Starzel zu. Mit scharfem Knick bricht diese zum Talgrund hin ab. Schon länger wurde vermutet, dass diese Geländeform nicht natürlich entstanden, sondern mit der römischen Besiedlung zu verbinden sein dürfte. Als sich der Besitzer der Wiese im Jahr 2005 entschloss, eine an der Geländekante wuchernde Schwarzdornhecke mittels eines Baggers entfernen zu lassen, war der Vorsitzende des Fördervereins Römisches Freilichtmuseum, Herr Gerd Schollian, zur Stelle, um nach eventuellen Spuren römischer Bautätigkeit zu suchen. Schon knapp unter der Wiesenoberfläche kamen die ersten Spolien zutage: zwei

große annähernd quadratische Fundamentblöcke sowie eine von Osten heranführende Mauer, die rechtwinklig nach Norden abknickt. Die Archäologische Denkmalpflege beim Regierungspräsidium Tübingen wurde informiert, und man entschied sich, die bereits offen liegenden Befunde freizulegen und zu dokumentieren (Abb. 112). Nachdem der Förderverein Hechingen-Stein die Ausgrabungen an Gebäude L und am nordwestlichen Eckturm der römischen Gutsanlage abgeschlossen hatte, übernahm dieser 2009 die abschließende wissenschaftliche Untersuchung.

Der Befund

Auf etwa 16 m Länge konnte ein von Osten heranführender Mauerzug festgestellt werden.

Dieser knickt am westlichen Ende rechtwinklig ab, um – auf 9 m Länge verfolgt – gegen Norden zu führen. Ein Sondageschnitt 30 m nördlich ergab einen geradlinig hangaufwärts ziehenden Mauerverlauf. Ebenso sind Hinweise gegeben, dass sich die talparallel verlaufende Südfront weiter in östliche Richtung fortsetzte. Es handelt es sich um ein relativ schlecht ausgeführtes Zweischalenmauerwerk mit einer auf den ersten Blick außergewöhnlichen Breite von bis zu einem Meter. Allerdings quert die Mauer einen natürlichen Geländeeinschnitt und riegelt diesen staudammartig ab. In seiner Tiefenausdehnung folgt das Fundament dem Verlauf des Untergrunds. An der tiefsten Stelle war ein gemauerter Durchlass angelegt, der zur Ableitung von Hangwasser dienen sollte.

Am Westrand des Geländeeinschnitts und der Mauerecke 2 m südlich vorgelagert, fand sich ein mächtiger Fundamentblock aus vier einzelnen großen Sandsteinquadern von annähernd 2 m Seitenlänge. Zwei Steine bilden eine untere Lage, zwei etwas kleiner dimensionierte Blöcke liegen quer oben auf. Mit einer Seitenlänge von 1,60 m etwas kleiner ist der 3,5 m westlich gelegene zweite Block. Er besteht aus zwei übereinander liegenden großen und recht grob behauenen Steinen, die Zapflöcher aufweisen. In beiden Fällen sitzen die Steinblöcke beachtlichen Fundamenten von bis 90 cm Tiefe auf. Hangseitige Reste eines dritten Fundaments konnten 3,5 m südlich des größeren Blocks erfasst werden, während sich ein anzunehmender vierter Block, der das Quadrat vervollständigt hätte, nicht mehr nachweisen ließ. Er wird wohl Hangrutschungen und der Erosion bereits zum Opfer gefallen sein.

Der Bereich östlich der Fundamentblöcke und vor der Mauer war mit massiven Steinpackungen und sandigen Schichten befestigt. Leider sind die Erhaltungsbedingungen am hier zum

Talgrund fallenden Hang erosionsbedingt schlecht. Unmittelbar außerhalb der Mauer zeigte sich jedoch an einer Stelle, dass das Areal wohl mit einer ca. 15 cm mächtigen Schicht Mörtelstrich bedeckt war. Demnach handelt es sich vermutlich um einen befestigten Platz. Südlich anschließend ließen sich noch die Spuren der geradlinigen nördlichen Begrenzung einer talwärts abgerutschten Kiesel- und Kieschüttung erkennen. Zahlreiche Schuhnägel lassen an die Reste eines Straßenkörpers denken.

Ein Grabmal?

Ein Mauerzug noch ungeklärter Funktion an der Nordwestecke des Heiligen Bezirks machte bereits 1994 darauf aufmerksam, dass sich die Gutsanlage weiter in westlicher Richtung erstreckte. Der nun erkannte Mauerwinkel mit seinen auf weite Strecken geradlinigen Verläufen gibt die Einfassung einer jüngeren Hoferweiterung zu erkennen. Damit war der anfangs erwogene Verdacht zu verwerfen, dass es sich bei den mächtigen Fundamentblöcken und den massiven Fundamenten um eine repräsentative Toranlage handeln könnte. Vielmehr scheint der Südwestecke der Hofmauer seitlich versetzt, risalitär, ein quadratisches Bauwerk von 3,5 m Seitenlänge vorgelagert zu sein.

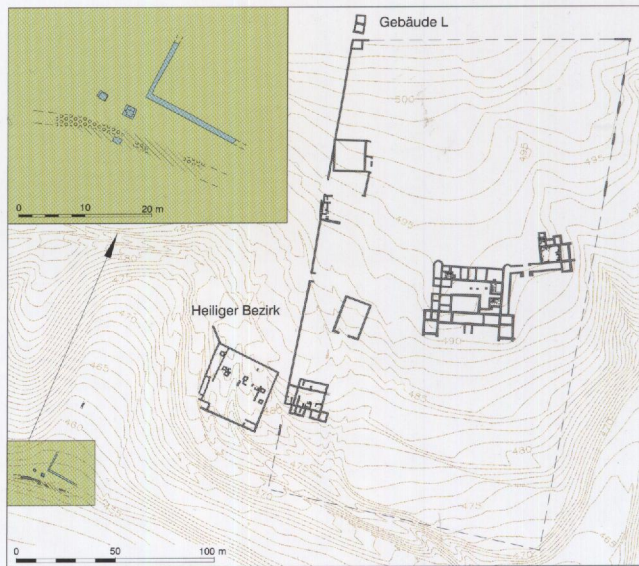
Es mag sich um die architektonische Betonung der Ecke an der zur Talseite orientierten Schauffront der Gutsanlage gehandelt haben. Ebenso könnten die Fundamente als Unterlagen für Krane oder Flaschenzüge zu deuten sein, die zum Beladen von Wagen dienten. Besondere Wahrscheinlichkeit kommt jedoch einer Interpretation als Fundament für ein Pfeilergrabmal zu. Hierfür spricht die Lage „extra muros“, außerhalb der Hofmauer und in unmittelbarer Nähe einer vorbeiführenden

Straße, was bei römischen Friedhöfen üblich war. Leider fanden sich allerdings weder Gräber noch andere Funde, die dies bestätigen könnten.

Die Funde

Überhaupt ist der Fundanfall im Gegensatz zum in Hechingen-Stein sonst Üblichen außerordentlich gering. Neben den Schuhnägeln sind drei zueinander gehörende bronzene halbrunde Röhren zu erwähnen. Diese sind mit Rillen, die eine Torsion darstellen sollen, verziert und weisen in regelmäßigen Abständen Nietlöcher auf. Es dürfte sich um Applikationen eines aufwendig gestalteten Holzkästchens gehandelt haben.

Zwei Säulenfragmente fanden sich im weitgehend fundleeren Hangkolluvium, das sich nördlich der Hofmauer angesammelt hatte. Besonders hervorzuheben ist das bestoßene Bruchstück einer Säule mit korinthischem Kapitell, ein in Hechingen-Stein bislang singuläres Stück. Dieses Kapitell kann jedoch nicht zweifelsfrei in einen Zusammenhang mit den vorab besprochenen Befunden gestellt werden. Angesichts der Fundlage unmittelbar unterhalb des rund 30 m höher gelegenen Heiligen Bezirks ist auch ein dortiger ursprüngli-



cher Standort denkbar. Das Kapitell könnte zur nachgewiesenen Jupitergigantensäule gehört haben und nach deren Zerstörung den Hang herabgerollt sein.

Frieder Klein, Stefan Schmidt-Lawrenz

112 \triangle Hechingen-Stein. Gesamtplan der Gutsanlage mit den neueren Ausgrabungen. Diese sind im Detail vergrößert dargestellt.

LITERATURHINWEISE

St. Schmidt-Lawrenz, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1995, 208 ff.; ders., Die römische Gutsanlage von Hechingen-Stein. Führer arch. Denkmäler Baden-Württemberg 16 (Stuttgart 1999).